

erscheint." Bei aller Würdigung der Bedeutung und der Arbeiten Seckels müsste ich mir doch vorbehalten, seine Arbeiten als Vorarbeiten zu betrachten, wie Sie ja auch in Ihrem Brief schreiben; im Übrigen aber die Ausgabe von Grund auf zu bearbeiten. Ich kenne ja vor allem die handschriftlichen Quellenverhältnisse derzeit noch gar nicht und ich könnte mich nicht dazu verstehen mehr oder weniger ungesehen die textkritischen Arbeiten Seckels zu übernehmen. Dasselbe gilt noch mehr von den Arbeiten Junkers, über die ich mir überhaupt auch noch kein flüchtiges Bild machen konnte, da ich davon wenigstens bisher in der kurzen mir zur Verfügung stehenden Zeit und mit den dafür doch nicht ganz ausreichenden Hilfsmitteln gedruckt nichts finden konnte. Meines Erachtens müsste wenigstens versucht werden im Vergleichswege, eventuell auch unter Heranziehung des handschriftlichen Befundes und vor allem durch Einbeziehung historischer Erwägungen das Verhältniß von Ansegisus, Benedikt Levita, Angilram und Pseudo-Isidor zu klären und so die richtige Grundlage für die Edition und für das Verständniß und die Bedeutung Benedikt Levitas zu schaffen. Eine Folge dieser meiner Arbeitsauffassung wäre allerdings, - um auch dies ganz ehrlich zu berühren, - dass die Arbeit auch unter diesem Gesichtspunkt nicht "als das Werk Seckels" erscheinen könnte, so sehr es selbstverständlich ist, dass die Vorarbeiten Seckels und Junkers ihren Ausdruck finden müssten.

Meine Legitimation für diese Arbeit ist allerdings keine allzu grosse. Veröffentlicht habe ich aus diesem Arbeitsbereich nach abgehaltenen seminaristischen Übungen bisher nur zwei Aufsätze, einen Vortrag, den ich auf dem internationalen Juristen-Kongreß 1934 in Rom hielt über das Verhältniß der deutschen Volksrechte zum kanonischen Recht (in lateinischer Sprache), und einen Aufsatz in der Finke Festschrift (H.J. 1935) über die germanischen Volksrechte als kulturgeschichtliche Quelle.

Wenn Sie mir, lieber Herr Professor, bei dieser Sachlage die Herausgabe des Benedikt Levita anvertrauen wollen, gehe ich mit Lust und Liebe und wirlichem Interesse an die Arbeit. Ich müsste mir nur die Hilfe des Reichsinstituts bei der Beschaffung der hier fehlenden Literatur erbitten. Ich nehme an, dass die wesentlichen Handschriften fotokopiert bei den Materialien liegen.

Ich danke Ihnen jedenfalls schon jetzt für das Vertrauen, dass Sie überhaupt bei dieser wirklich nicht leichten Arbeit an mich denken und würde bestrebt sein Ihre Erwartungen nicht zu enttäuschen. Mein Band der Kirchengeschichte und mein röm. Vortrag gehen an Sie ab. Mit herzlichsten

Wünschen und Heil Hitler!

*Der dankbare Schüler*  
*Wolfgang*  
Hoffentlich wird der Herr in dem Institut verschont gelieben!